

liche Ergebnisse, die über das hinausgehen, was wir aus islamischen Quellen bereits wissen, lie...en sich freilich nicht erzielen. Weiterhin wird die Frage nach dem Verfasser und dem Nachleben in der syrischen Rechtsliteratur behandelt. An Text und Übersetzung schließen sich Anmerkungen sowie tabellarische Übersichten über den Inhalt an. Hubert Kaufhold

T. Jansma, *Natuur, lot en vrijheid. Bardesanes, de Filosoof der Arameeërs en zijn images* (= Cahiers bij het Nederlands Theologisch Tijdschrift, 6), Wageningen, H. Veenman & Zonen N.V., 1969, 168 S.

Seit einigen Jahren konzentrieren sich Orientalisten wieder auf Bardaisān. H.J.W. Drijvers gab den von diesem syrischen Gelehrten stammenden, aber von seinem Schüler Philippos abschließend redigierten Dialog »Das Buch der Gesetze der Länder« neu heraus (H.J.W. Drijvers, *The Book of the Laws of Countries. Dialogue on Fate of Bardaisān of Edessa* [Semitic Texts with Translations, 3], Assen 1965.) Von Drijvers erschien darauf die Dissertation »Bardaisān of Edessa« (Studia Semitica Neerlandica, 6; Assen 1966). Dann folgte die Neuauflage von Schaeders Aufsatz »Bardesanes von Edessa in der Ueberlieferung der griechischen und syrischen Kirche«, der 1932 in der Zeitschrift für Kirchengeschichte erschienen war (H.H. Schaefer, *Studien zur orientalischen Religionsgeschichte*, herausgegeben mit einem Nachwort von C. Colpe [Darmstadt 1968], S. 108-161; dazu Colpe's Nachwort S. 265-273).

Als Kritik auf Drijvers' Dissertation und als Anregung zu weiteren Untersuchungen schrieb der Leidener Orientalist T. Jansma vorliegende Studie über Natur, Schicksal und Freiheit — die drei Themen, die im Dialog von Bardaisān entfaltet werden. Der Untertitel des Werkes erklärt sich durch die aus der syrischen Tradition stammende Bezeichnung Bardaisān's als »Philosophen der Aramäer« und aus der grossen Schwierigkeit, aus allen Traditionen ein einheitliches Bild dieses Mannes zu rekonstruieren.

Im 1. Kapitel untersucht Jansma den Dialog, in dem Bardaisān auftritt, und Ephräms Hymnen »Contra Haereses«, besonders die 55. Hymne mit ihren daisanitischen Zitaten. Das Bild, das aus dieser Untersuchung von Bardaisān gewonnen wird, ist nicht einheitlich. Der Dialog zeigt eine Persönlichkeit, die nicht der Verfasser der Zitate bei Ephrām sein kann. Jansma wirft Drijvers vor, trotz der Warnungen früherer Autoren wie A. Hilgenfeld, F.C. Burkitt, G. Levi della Vida, verschiedene Vorstellungswelten mit einander in Einklang bringen zu wollen. Jede Vorstellungswelt wird nun näher untersucht. Ephräms Polemik gegen Bardaisān wird hinsichtlich Ephräms Idee des Verhältnisses Kirche-Sekte, Ephräms Reaktion gegen die Astrologie und Ephräms Bezeichnung ܐܠܗܐ, (Ur)Wesen, mit welchem Worte nur Gott benannt werden darf, untersucht. Dagegen spricht Bardaisān im Dialog von den ܐܠܗܐ, (Ur)Wesenheiten, in der Mehrzahl. Auch für Narsai, dessen Zeugnis über Bardaisān von Drijvers und Jansma nicht herangezogen wurde, ist es reine Blasphemie, von mehr als einem ܐܠܗܐ zu sprechen (PO 34, S. 242-244).

Im 2. Kapitel zieht Jansma, von Schaefer und G. Quispel dazu angeregt, zum Vergleich der Methode des Dialogs den Octavius von Minucius Felix heran. Bardaisāns Haltung wird weiter verglichen mit der Haltung von zeitgenössischen und geographisch nicht weit voneinander lebenden Persönlichkeiten: mit dem Heiden Mārā bar Serapion und mit den jüdischen Rabbinern von Mesopotamien. Anschliessend untersucht Jansma Ephräms Stellung innerhalb der syrischen, orthodox-christlichen Polemik gegen Markion, Bardaisān und Mani. Im Corpus von Ephräms Hymnen »Contra Haereses« und seiner »Prose Refutations of Mani. Marcion and Bardaisan« nimmt die 55. Hymne eine Sonderstellung ein: aus den daisanitischen

Zitaten dieser Hymne erscheint nämlich eine polytheistische Mythologie, die nicht zu den anderen Äußerungen Ephräms über Bardaisān paßt.

Im 3. Kapitel werden die späteren syrischen Traditionen über Bardaisāns Kosmogonie eingehend studiert. Drijvers hatte schon die Texte zusammengestellt: es geht um die Nestorianer Barḥadḥabbā (6. Jh.) und Theodor bar Kōnī (um 800), die Monophysiten Johannes von Dārā und Moses bar Kēpā (beide 9. Jh.). Einige kritische philologische Bemerkungen zu den hier im Frage kommenden Texten dieser Autoren habe ich in meinem Aufsatz in der ZDMG 120 (1970), 32-42, zusammengestellt. Jansma unterscheidet drei Phasen im kosmogonischen Prozeß, den Urzustand von Ruhe und Gleichgewicht, die Entstehung der Unordnung durch Zufall, das Herabkommen des Ordnung schaffenden Logos. Elemente dieses Mythos sind im Dialog Bardaisāns zu erkennen, nämlich der Streit zwischen den Elementen vor der Erschaffung der Welt, ihre Mischung, das Erscheinen des Logos. Andere Elemente haben im Dialog keinen Platz, so z.B. die Finsternis als Gegenspieler Gottes. Der Mythos scheint in einigen seiner Züge ein Ansatz für das System des Mani zu sein. Das wird auch der Grund sein, warum Ephrām Bardaisān so sehr bekämpft. Im Vergleich mit dem kosmologischen Mythos scheint der Dialog einen stark katholisierenden Charakter zu haben.

Im 4. Kapitel werden die griechischen, lateinischen und syrischen Zeugnisse über Bardaisān und seine Lehre untersucht. Die Quellen geben aber für ein vollständiges Bild einer daisanitischen Kirchengemeinschaft nicht viel her. Und über Bardaisān selber steht biographisch nur sehr wenig fest: geboren im Jahre 154, gestorben wahrscheinlich im Jahre 222, verheiratet, hatte wenigstens einen Sohn, nahm eine hohe Stellung am Hofe von Edessa ein. Die Spannung zwischen dem Mythos und dem Dialog läßt den Dialog als eine von seinem Schüler Philippos gemachte katholisierende Form des Mythos erkennen. Die Zitate aus der 55. Hymne Ephräms stammen aus einer manichäisierenden Hymne von Bardaisāns Sohn Harmonios. Beide Richtungen, sowohl die des Philippos wie die des Harmonios, gehen letztlich auf Bardaisān zurück. So weit Jansma.

Es sei gestattet, kurz einige Bemerkungen folgen zu lassen. Nach Jansma würde also die Abfassung des Dialogs erst in der Generation nach Bardaisān oder etwas später stattgefunden haben (S. 166). Er geht dabei nicht auf die Diskussionen über Inhalt und Entstehungsdatum der »Grundschrift« der Fragmente des Dialogs enthaltenden Pseudo-Klementinen ein (cf. Drijvers, Bardaisān, S. 56 ff.; S. 62). — Wenn im Dialog Bardaisān über den Einfluß des Schicksals befragt wird, erwähnt Bardaisān drei Auffassungen: die einen schreiben dem Schicksal die führende Rolle im Menschenleben zu; die anderen kehren sich gegen die chaldäische Lehre und meinen, daß das Handeln in der Macht des Menschen liegt, während der Zufall für das, was ihnen widerfährt, verantwortlich ist; wieder andere glauben, der Mensch handle auf Grund der ihm gegebenen Freiheit und empfange als Strafe Gottes körperliche Gebrechen und Schicksalsschläge. Bardaisān setzt sich von allen drei Richtungen ab, ohne sie aber ganz zu verwerfen (Patr. syr. I, 2, Sp. 564, 15 ff.). Nach Jansma könnte mit der letzten Richtung die katholische Ansicht des edessenischen Bischofs Pālūt charakterisiert sein (S. 120). Aber könnte nicht mit gleichem Recht eine jüdische oder eine judenchristliche Auffassung gemeint sein? Dann würde Bardaisān sich nicht gegen die christliche Kirche in Edessa, sondern gegen die Juden oder die Judenchristen wenden. — Auf S. 123 übersetzt Jansma *Katà ἐμάρμενης* von Epiphaneios von Salamis mit »gegen das Schicksal«, etwas weiter aber die gleichen Wörter bei Theodoretos von Kyrrhos mit »über das Schicksal«. *Katà ἐμάρμενης* kann aber die gleiche Bedeutung haben wie *Περί ἐμάρμενης* (vgl. Drijvers, o.c., S. 67).

Das Buch von Jansma ist aus einer geplanten Rezension von Drijvers's Dissertation entstanden. Es trägt allzu deutlich die Spuren dieses Werdeganges. Man darf das Buch erst nach dem Studium von Drijvers zur Hand nehmen, wie Jansma selber deutlich sagt (S. 7). Bleibt aber, daß Jansma's Buch unübersichtlich ist, viel zu wenig Querverweise und

leider keinen Index hat. Die Angaben in den Fußnoten sind unmethodisch und öfters mühevoll zu identifizieren (z.B. S. 86, Anm. 1; S. 96, Anm. 2; S. 168, Anm. 7. Auf S. 71 müssen die Nummern sein: 4 und 5).

Drijvers hatte in seiner das Material vorlegenden Dissertation zu sehr die verschiedenen Bardaisân betreffenden Traditionen zu harmonisieren versucht. Jansma setzt sie scharf gegeneinander ab und geht bei der Wertung der Texte mit Schärfe vor. Er vertuscht, auch bei seinen Hypothesen, die grossen Schwierigkeiten nicht. Daß er trotz der vielfachen Undurchsichtigkeit der Materie seine Untersuchung weiter vorangetrieben hat, verdient großes Lob.

A.J.M. Davids

Eike Haberland, Galla Süd-Äthiopiens (= Völker Süd-Äthiopiens). Ergebnisse der Frobenius-Expeditionen 1950-52 und 1954-56, Bd. II, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1963, Leinen, 96,- DM.

In der vorliegenden Publikation (Band II der Reihe »Völker Süd-Äthiopiens«) hat der Frankfurter Völkerkundler *Eike Haberland* die Ergebnisse seines zweijährigen Aufenthaltes unter den verschiedenen Gallastämmen Süd-Äthiopiens mit einer souveränen Kenntnis und Beherrschung der einschlägigen Literatur verwoben, so daß sein Werk als das enzyklopädische Handbuch der Gegenwart über die Galla Süd-Äthiopiens bezeichnet werden muß. Ebenso gründliche wie bemüht objektive Beobachtungen liefern eine Fülle von Material, das eine solide Basis für die sorgfältig abwägenden Thesen des Verfassers bildet.

Zunächst werden die verschiedenen Stämme nach einem feststehenden, alle Bereiche des Lebens umfassenden Schema behandelt, das im einzelnen — entsprechend den Erfordernissen des anstehenden Objekts — nur leicht variiert wird und damit auch ziemlich mühelos Vergleiche zwischen den Stämmen ermöglicht: Land und Geschichte — materielle Kultur (Dorf, Haus, Geräte und Kleidung, Lebensumstände) — Viehzucht — Pflanzennutzung — Familie und Verwandtschaft — Stammesorganisation — verachtete Kasten und Nachbarvölker — Hohe Priester — Gadasystem (dessen komplizierte Zusammenhänge jeweils durch ausgezeichnete Übersichten erschlossen werden) — Rechtsordnung — Lebenslauf — religiöses Leben.

Im ersten Teil des Werkes werden diese Bereiche nun untersucht für die 1. Borana (mit einem Exkurs über die südlichen Somali), 2. nördlichen Guği oder Alabdu (mit Exkursen über die Otu und Šelo), 3. südlichen Guği oder Uruga, Mati und Hoku, 4. Arusi (mit einem Exkurs über die Hadya) und 5. Schoa-Galla (mit Exkursen über die Nonno und Leqa Naqamti).

Der zweite Teil befaßt sich mit dem religiösen und geistigen Leben der Galla Süd-Äthiopiens (Gottesvorstellungen — Kalender und Gestirne — Folklore), der dritte mit den Inselvölkern Süd-Äthiopiens, den Zay und Gidiččo (mit einem Exkurs über die Gatami und Gangule).

Im Anhang findet sich eine Abhandlung über die Musik der Borana von K. Reinhard (auf dem Gesamttitelblatt: Reinhardt geschrieben), ein auch linguistisch ergiebiges »Verzeichnis von Galla-Pflanzennamen«, eine »English Summary« von P. Wingard, ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister. 88 Seiten Zeichnungen und Abbildungen (von Ute Silz-Riebandt) sowie Kartenmaterial beschließen den Band.

Da es dem Nichtethnologen praktisch unmöglich ist, auf die Fülle der Details einzugehen, will ich hier nur einige Punkte nennen, die mir von allgemeinem Interesse zu sein scheinen: Haberland hebt hervor, daß die Bedeutung der Galla (»Oromo«) für die Kulturgeschichte Äthiopiens und Ostafrikas wohl zu Unrecht überschätzt wurde. Ein wichtiges Ergebnis seiner